

Die Basis-Equipen der Erzdiözese Poitiers – ein Paradigmenwechsel

Schlussbericht der Forschungsgruppe 7 an die
Steuerungsgruppe des Pastoralgesprächs "Die Wege
der Pfarrgemeinden"

April 2010



Inhaltsverzeichnis

1. Welche „Philosophie“ steht hinter den Basis Equipen? 3

2. Wie funktioniert die Pastoral in der ED Poitiers? 6

3. Hat der Ansatz ein Potenzial für die Pastoral in unserer Diözese? 8

4. Welche Wirkungen hätte eine Orientierung am Weg von Poitiers auf die
Pastoral in Vorarlberg?..... 11

5. Realisierbarkeit 14

6. Unsere Empfehlungen..... 17

7. Kirchenrechtliche Fragen 17

8. Persönliche Resümees 18

Literatur..... 19

Anhänge..... 20

Unsere Forschungsgruppe

Verantwortlich für den Bericht: Dr. Walter Buder, Pfr. Marius Ciobanu, Dr. Hans Rapp, Pfr. Paul Riedmann, Philipp Scheffknecht (Pastoralassistent), Dominik Toplek (Jugendseelsorger), Diakon Reinhard Waibel

Die Arbeitsgruppe hat sich dazu entschlossen, den pastoralen Weg der ED Poitiers in den Pfarrgemeinderäten zweier Pfarren vorzustellen. Wir haben die Pfarrgemeinderäte von Hard und Schoppernau gebeten, sich „Poitiers“ in einem kurzen Rollenspiel anzunähern. Die Erfahrungen, die wir in Hard und Schoppernau gemacht haben, sowie unsere Auseinandersetzung mit dem Thema in der Forschungsgruppe ist in dieses Papier eingeflossen. Ebenfalls ins Papier eingeflossen sind die Eindrücke eines intensiven Nachmittags, den die Forschungsgruppe (Rapp, Riedmann, Scheffknecht, Toplek, Waibel) mit Dr. Hadwig Müller in Dornbirn Rohrbach im Gespräch über die konkreten Erfahrungen in Poitiers gewonnen hat. Sie hat uns vor allem mitgegeben, dass Poitiers kein Modell ist, sondern eine Erfahrung von Kirche und dass das deutsche Wort „Leitung“ eine Engführung bedeutet, der eine breite Vielfalt von Realitäten gegenüber steht.

1. Welche „Philosophie“ steht hinter den Basis Equipen?

1.1. Die Kirche ist nicht für sich selbst da.

Kirche lebt von den unterschiedlichen Beziehungen, in denen sie steht. Die Art, wie die Menschen in Poitiers Kirche leben, ist weniger ein Strukturmodell, sondern die konkrete und spirituelle Erfahrung einer Kirche von Menschen für Menschen, einer Kirche auf „Augenhöhe“. Grundlage dafür ist das konsequente Ernstnehmen der Taufe und des damit verbundenen Rufes an die Getauften. Wenn die Kirche von Poitiers vom Geist der Gemeinschaften spricht, benennt sie fünf Grundhaltungen, die Kirchesein und Gemeindesein ausmachen (vgl.: Les communautés locales 2007, Fiche 4)

Von Menschen ausgehen – Grundlage ist das Beziehungsnetz von Menschen.

(Be-)Rufen und empfangen: Grundhandlung ist das Gründen und Wiedergründen von Gemeinschaften. Christliche Gemeinschaften sind Gemeinschaft von Gerufenen, die auf einen Ruf ihre Antwort geben.

Die Begegnung wagen.

Das Neue vertiefen und schaffen – die Beziehungen ausweiten.

Eine Kirche auf Augenhöhe bilden.

1.2. Drei Grundoptionen

Die drei Grundoptionen der Erzdiözese Poitiers lassen sich wie folgt in eine Kurzform bringen.

1.2.1. Nähe zu den Menschen – dem Leben dienen

Auch bei beschränkten Ressourcen bekennt sich die Kirche von Poitiers zu einer Präsenz vor Ort. Die Gemeinschaft mit und die Nähe der Kirche zu den Menschen ist ein Schlüsselbegriff. Diese Präsenz wird durch berufene Laien aus der in ihrer Taufe und Firmung gegründeten Kraft sicher gestellt. Erzbischof Rouet formuliert wie folgt:

„An erster Stelle setzte die Synode [die Synode der Erzdiözese von Poitiers, die 1993 zum Abschluss kam] die Mission der Christen, „Salz der Erde“ zu sein, und zwar unter der Vorgabe, „als Gemeinden“ gemeinschaftlich zu handeln, als Pfarreien, Equipen oder Gruppe. Die Synode berücksichtigte so die Tatsache, dass das Poitou Missionsland war. (...)“ (Rouet 2009a, S. 20).

1.2.2. Abschied vom (Orts-)Pfarrer - Priester als Rufer und Begleiter

Dieser Berufung von Laien entspricht ein gewandeltes Priesterbild. Priester sind in Poitiers nicht mehr Ortspfarrer, um die sich das Gemeindeleben dreht. Die Pastoratequipe (s.u. 2.1.) ist verantwortlich für den Sektor. Die Priester gehören dieser Pastoratequipes an (Sektor – in Poitiers ein Gebiet von ca. 10.000-20.000 EinwohnerInnen). Innerhalb und mit der Pastoratequipe gründen die Priester Gemeinden, betreuen und begleiten die Leitungsteams, sorgen dafür, dass die Verbindungen zur Diözese und der Weltkirche aufrecht erhalten sind und feiern nach ihren Möglichkeiten und den Bedürfnissen vor Ort Eucharistie in Gemein-

den des Sektors. Ein „Liturgieplan“ eines Sektors entsteht immer im Zusammenspiel zwischen den Vorgaben der Hierarchie und den Bedürfnissen und Initiativen vor Ort. Dazu Erzbischof Rouet:

„Zugleich wurden die christlichen Gemeinden zu Grundgegebenheiten erklärt. Der Priester stellte sich „in ihren Dienst“. Er war damit nicht mehr der allzuständige Chef, sondern ein Diener je nach der Art und Weise, wie sich die Christen in Gruppen zusammenfinden“.

„Der Priester steht nicht mehr im Zentrum dessen, was möglich ist, sondern der Gemeinde gegenüber als derjenige, der bestärkt und unterstützt, der Grundlagen schafft und bei der Unterscheidung der Geister hilft, der ruft oder auch begleitet“. (Rouet 2009a, 20).

1.2.3. Die Kraft aus der Taufe

Laien übernehmen in den Gemeinden der Erzdiözese Poitiers Verantwortung. Sie tun das ehrenamtlich über eine begrenzte Zeit von drei bis sechs Jahren. Ihr Tun ist aus ihrer Taufe begründet, die ihnen die Kraft zur Wirksamkeit im Rahmen ihrer Charismen verleiht.

„Die den Laien zuerkannte Kraft zur Initiative gründete in den Sakramenten der Initiation und in den Strukturen der Gemeinschaftsbildung...“

„...uns geht es nicht mehr darum, dem Priester zu helfen, auf dessen Schultern bisher alles ruhte, sondern es geht darum, selbst im Glauben erwachsen zu werden und Verantwortung zu übernehmen für die Existenz der christlichen Gemeinde. Die örtliche Struktur wird nun in den Dienst des christlichen Lebens gestellt. Sie ist nicht mehr von oben übergestülpt als zusätzliche Last, sondern sie lässt Spielraum für neue Initiativen, die von einem diözesanen Projekt getragen werden“ (Rouet 2009a, S. 20).

1.3. Die Vieldeutigkeit von « Leitung »

Im Gespräch mit Dr. Müller ist uns deutlich geworden, dass der Begriff der „Leitung“ in diesen Zusammenhängen sehr vorsichtig verwendet werden muss. Ihm entsprechen sehr unterschiedliche Wirklichkeiten. In erster Linie sorgen die Equipen für die Qualität des Lebens vor Ort. In Poitiers wird von den dazu notwendigen „Leitungs“-Aufgaben in ganz unterschiedlicher Art gesprochen.

Décision: Es werden auf den verschiedenen Ebenen Entscheidungen (*décisions*) getroffen. Eine Gemeinde hat sich etwa entschieden, jeweils die Eucharistiefeier im Nachbarort mit zu feiern und keinen eigenen Gottesdienst anzubieten. Dies entspricht nicht exakt den diözesanen Richtlinien, die Entscheidung wird jedoch in gegenseitigem Wissen davon akzeptiert und gelebt.

Coordination : Eine wichtige Tätigkeit ist die Koordination. Sie erfolgt auf lokaler und regionaler Ebene.

Animation : Eine ganz eigene Tätigkeit von hoher Bedeutung ist die „animation“ des Lebens in den Gemeinden und im Sektor.

Présidence: Mit der „présidence“ wiederum ist der „Vorsitz“ gemeint, der in der Liturgie, aber auch in der Equipe etc. zum Tragen kommt.

Aus dieser Vielfalt wird deutlich, dass sowohl Priester als auch Laien ihre Verantwortung als Getaufte in ganz unterschiedlichen Weisen übernehmen können und sollen.

2. Wie funktioniert die Pastoral in der ED Poitiers?

2.1. Die pastorale Grundeinheit: der Sektor

Die Pastorale Grundeinheit ist der Sektor (vgl. Anhang 1: der Sektor). Auf diese Einheit hin werden Menschen beauftragt. Diese Sektoren entsprechen in etwa unseren Dekanaten. Sie sind von unterschiedlicher Größe. Die Einwohnerzahl dieser Sektoren pendelt zwischen 10.000 und 20.000 Einwohnern. Die Zahl der Katholiken kann in Frankreich nicht erfasst werden. Nicht jeder Sektor ist personell gleich bestückt. Dies kommt u.a. auf die Verbände an, die darin aktiv sind. Die Verantwortung des Priesters und der Hauptamtlichen konzentriert sich auf dieser regionalen Ebene (vgl. Anhang 2: Der Secteur pastoral du Montmorillonais – ein konkretes Beispiel). Die Pastoratequipe des Sektors verantwortet die Seelsorge des Sektors. Die Gemeinden sind im Pastoralrat und Finanzrat vertreten.

Vor Ort, in der Gemeinde, wird ein Grundangebot aufrecht erhalten (Gebetszeiten, Gottesdienste, Diakonie, Verkündigung, Taufbegleitung, Beerdigungen etc.). Auf der Ebene des Sektors werden die komplexeren Tätigkeiten (Jugendpastoral,

Katechese, Erwachsenenkatechumenat, Sakramentenvorbereitung) organisiert. Auch die Eucharistiefeier wird auf der Ebene des Sektors geregelt (vgl. Anhang 3: Gottesdienstplan eines Sektors).

2.2. Gemeinden vor Ort

In den Gemeinden vor Ort gibt es Equipen ehrenamtlicher Laiinnen und Laien, die aus fünf Personen bestehen. Man würde diese Equipen falsch verstehen, wenn man sie als Organisationsgruppe sehen würde, die all das ehrenamtlich tun, was bisher die Hauptamtlichen (Priester und Laien) geleistet haben. Die Aufgabe dieser Equipen besteht zunächst nicht in einem bestimmten Tun oder gar darin, Aktivismus zu entwickeln. Ihre erste Aufgabe besteht darin, ihre Beziehungen zu kultivieren und Gemeinschaft zu entwickeln. Equipen sind eine spirituelle Gemeinschaft. Das gemeinsame Gebet und das Teilen der Bibel spielt eine ganz zentrale Rolle bei ihnen. Ihre zweite Aufgabe besteht darin, Menschen vor Ort zu rufen. Erst in dritter Linie „leitet“ die Equipe. Sie tut das indem sie Initiativen unterstützt, die das Leben vor Ort ermöglichen und reicher machen. Was das genau ist, kann sich von Gemeinde zu Gemeinde unterscheiden. Diese fünf Mitglieder der Equipen übernehmen die Verantwortung für einzelne Aufgabenbereiche: Gesamtkoordination, Finanzen, Liturgie (Gebet), Glaubensverkündigung und Diakonie (Vgl. Anhang 4: die Basis-Equipe). Beerdigungen werden etwa – wie überhaupt in Frankreich – durch Ehrenamtliche geleistet. Diese Tätigkeit fällt in den Bereich der Diakonie, nicht in den des Gebetes!

Ihr Engagement ist zeitlich auf mindestens 3 bis längstens sechs Jahre beschränkt. Unter die Verantwortung der Equipen fällt der Kontakt zur politischen Gemeinde, die Betreuung des Kirchenraums, Gestaltung von Liturgien (Wortgottesdienste und turnusmäßige Eucharistiefeier), Diakonie, Bildungsveranstaltungen etc. Und sie haben auch die Vernetzung zu den regionalen Angeboten zu garantieren. Diese werden in Poitiers durch die „Bewegungen“ (action catholique etc.) und Hauptamtlichen gewährleistet und umfassen die (Kinder- und Jugend-)Katechese, Krankenhausseelsorge, Sakramentenpastoral etc.

2.3. Gemeindegröße

Aufgrund der Ehrenamtlichkeit müssen die kleinsten Einheiten der Gemeinden vor Ort überschaubar bleiben. Die Diözese Poitiers ist aber auch dabei, auch in größeren Gemeinden Basis-Equipen zu berufen und einzusetzen: hier werden Basis-Equipen in Stadtvierteln aktiv. Das Prinzip von Gemeinschaft und Nähe leiten diese Aktivitäten (vgl. Les communautés locales 2007, Fiche 18).

2.4. Erfahrungen

Nach den Angaben der publizierten Berichte und nach der Auskunft von Dr. Müller, gelingt es immer wieder, Basis-Equipen für eine oder zwei Amtsperioden zu gewinnen. Die Gestaltungsmöglichkeiten vor Ort ist das Wichtigste, weshalb sich Menschen für Kirche engagieren. Das ist ein zutiefst missionarischer Aspekt an der Kirche in Poitiers. Die Erfahrungen gehen dahin, dass es in der Erzdiözese Poitiers gegenwärtig gegen 300 solche Basis-Equipen gibt. Erzbischof Rouet schreibt:

Es ist einfach so, dass sich die „guten alten Christen“ oft nicht trauen, auf andere zuzugehen. Dabei werden ihre Ängste durch die Tatsachen widerlegt. Alle örtlichen Gemeinden in Poitiers haben sich erneuert: Daran sieht man, wie wichtig eine Funktionsweise ist, die der Ermutigung, dem Rückzug auf sich selbst, den bequemen Lösungen eine Riegel vorschleibt. Die Erneuerung geschieht mit Leuten, die der Kirche eher von fern verbunden waren, die mit Freude auf den ihnen gemachten Vorschlag antworten oder sich manchmal auch selbst ins Spiel bringen: „So eine Kirche würde mich interessieren“ (Rouet 2009b, S. 112f.).

3. Hat der Ansatz ein Potenzial für die Pastoral in unserer Diözese?

3.1. Chancen für die Kirche

Die pastoralen Wege der ED Poitiers bieten der Kirche im Land eine dreifache Chance,

...die Wege der Menschen als Wege der Kirche ernst und wahr zu nehmen.

“Der Weg der Kirche ist der Mensch“ - Johannes Paul II, Redemptor Hominis.

...die Wege der Menschen als Wege Jesu ernst und wahr zu nehmen.

"In den Anfangstagen waren die Männer und Frauen, die an Jesus Christus glaubten, als jene bekannt, die dem Weg folgten (Apostelgeschichte 9,2). Erst später bezeichnete man sie als Christen (Apostelgeschichte 11,26). Um nicht durch Bezeichnungen paralytisch zu werden, muss man ständig der dynamischen Erfahrung des Auf-dem-Wegseins vertrauen. Jesus sagt: „Ich bin der Weg“ (Johannes 14,6). Wir aber wollen dies bedauerlicherweise so eingrenzen, als sei er nur ein Weg (wenn auch „der einzig richtige“) unter tausend anderen. So ist das aber nicht gemeint. Vielmehr, wer immer sich „auf dem Weg“ zu Gott befindet, ist auf dem Wege Jesu. Sein Name bedeutet ja „Gott schenkt Heil“. Wer immer der tiefsten Sehnsucht des menschlichen Herzens folgt, ist „auf dem Weg“. Es spielt keine große Rolle, welchen Namen wir jenem Weg geben. Sich am Wegweiser festzuhalten, bedeutet nicht „auf dem Weg zu sein“, selbst wenn das Straßenschild die richtige Bezeichnung trägt. Was zählt, ist das Gehen. All jene, die sich vorwärts bewegen, sind auf dem Weg. Das aber heißt, um auf dem Weg zu sein, muss man mit jedem Schritt voran den Weg hinter sich lassen. (David Steindl-Rast, Fülle und Nichts. 1984. S. 189)

...die Wege des 2. Vatikanischen Konzils ernst und wahr zu nehmen:

"Freude und Hoffnung und Trauer und Angst der Menschen von Heute sind Freunde und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger/innen Christi..." (GS Nr. 1)

3.2 Chancen für die Laien

Unsere Forschungsgruppe sieht im Weg der Pastoral, wie er in Poitiers gegangen wird, Chancen:

Die Selbständigkeit der Getauften wird vertieft und bedarf der Vertiefung. Wir sehen darin ein großes Potential des Ansatzes in Poitiers.

Ein neuer und unbefangener Zugang zu Schrift und Glauben wird ermöglicht.

Menschen vor Ort in der Verantwortung müssen sich durch ihr Tun verstärkt mit ihrem Glauben auseinandersetzen. Durch die Verantwortung ist auch eine verstärkte persönliche Auseinandersetzung mit dem Kirchenjahr möglich.

Es könnte ein missionarisches Bewusstsein in Liturgie, Verkündigung und Diakonie wachsen.

Die PGR könnten einen neuen Sinn erhalten. Pfarrgemeinderäte sind Menschen, die dem Pfarrer helfend zur Seite stehen. In einer an Poitiers orientierte Pastoral würde die charismenorientierte Wahl/Berufung von Menschen als Verantwortliche im Vordergrund stehen.

Charismen vor Ort können zur Geltung kommen. Die Gemeinde ist gezwungen, sich auf die Suche nach Charismen zu begeben.

Die Verantwortungsbereiche von PGR und PKR würden vereint werden, was in sich schon sinnvoll wäre: Pastoral und Finanzen gehören zusammen.

3.3 Chancen für die Priester

Die wichtigste Aufgabe für die Priester ist es, Menschen zu berufen.

Ein großer Teil der Arbeitszeit der Priester geht heute in der Verwaltung auf. Die Basis Equipen machen sie für andere Aufgaben frei: Feier von Liturgie, strategische Entwicklung des Sektors, spirituelle Begleitung der Leitungs-Equipen.

Von Priestern wird eine hohe Flexibilität und Mobilität abgefordert. Sie sind für viele Menschen da und müssen/können Verantwortung abgeben (Paulus). Dauerpräsenz wird ihnen nicht mehr abgefordert. Daraus kann sich eine Entlastung ergeben.

Das Rollenprofil der Priester kann freier gelebt werden. Die Priester müssen sich innerhalb ihres Sektors ihre Aufgaben zusammenstellen und können/müssen auch Schwerpunkte setzen. Das „Rufen“ von Menschen gehört jedoch auf jeden Fall dazu. Dies ist eine ihrer wichtigsten Aufgaben.

Aus dieser Situation heraus kann auch auf der Seite der Gemeinde ein neues konkretes und anlassbezogenes Verlangen nach Priestern erwachsen. Welches Profil das sein kann, hängt von der Situation und der Persönlichkeit der Priester ab.

3.4 Hauptamtliche Laien

Die Dekanate könnten als Sektoren durch den Einsatz von Hauptamtlichen operativ gestärkt werden (Dienste auf Sektorebene). Diözesane Stellen (Jugend/Spiritualität etc.) führen ihre Arbeit weiter. Verantwortliche Impulsgeber vor Ort/in der Region würden gestärkt. Ihre Aufgabe wird vor allem die Ausbil-

dingung und Leitung von Ehrenamtlichen sein, sie sind auch Ansprechpersonen für Fragen und Lieferanten von Konzepten.

3.5 Die Präsenz in den Zwischenräumen

Wenn Menschen vor Ort aus ihren jeweiligen Lebenszusammenhängen (Familie, Beruf, Freizeit) Verantwortung für die Gemeinde übernehmen, kann das eine große Chance sein, auch in den sogenannten „Zwischenräumen“ präsent zu sein. Bereits jetzt gibt es Beispiele, dass Menschen vor Ort in bestimmten gemeindlichen Tätigkeiten ein großes Vertrauen genießen (z.B. Kondolenzbesuche und daraus erwachsende persönliche Gestaltungen von Totenwachen). Für Hauptamtliche, die ihre Berufung in der gemeindlichen Arbeit spüren, wäre ein Weg, der sich an Poitiers orientiert, ein fundamentaler Wechsel.

4. Welche Wirkungen hätte eine Orientierung am Weg von Poitiers auf die Pastoral in Vorarlberg?

4.1. Verteilung der Verantwortung als Chance

Unsere Gruppe sieht folgende mögliche Wirkungen auf die Pastoral in Vorarlberg, die wir begrüßen würden.

Wir sehen eine breitere Streuung von Mitarbeit von ehrenamtlichen Laien als Chance. Übernehmen Laien Verantwortung, kann missionarisches Bewusstsein auch bei Laien entstehen. Auch in der Selbstwahrnehmung der Gemeinden würde sich einiges ändern. Das Gemeindeleben würde weniger/nicht mehr priesterzentriert organisiert werden. Insbesondere in kleinen Gemeinden, die bereits heute keinen Pfarrer mehr haben, besteht die Möglichkeit, dass Gemeindebewusstsein wachsen kann.

4.2. Transformation des Angebots

Eine Pastoral wie die in Poitiers hat eine fundamentale Transformation des kirchlichen Angebots zur Folge. Eine Versorgung einer Gemeinde im bisherigen Sinn durch hauptamtliches Personal wird der Vergangenheit angehören. Überhaupt müssen wir auf diesem Weg endgültig Abschied nehmen von einer Kirche,

die das Leben der Menschen und der Gesellschaft gänzlich umfasst und bestimmt. Doch diese Zeiten sind ohnehin passé. Die Chance darin sehen wir, dass Gemeinde so von der Konsumhaltung wegkommen kann und Eigenverantwortung entwickeln kann. Menschen können sich dafür einsetzen, was ihnen wichtig ist.

Aufgrund der Ehrenamtlichenstruktur in den Gemeinden hängt die Dienstleistungskompetenz stark von der Zeit und den Ressourcen der tätigen Ehrenamtlichen ab.

Welche Folgen auf die kirchliche Präsenz in „Zwischenräumen“ zu erwarten sind, ist schwer abzuschätzen. Dadurch, dass Gemeinden durch Menschen geleitet werden, die in den Gemeinden leben und dort auch integriert sind, kann kirchliche Präsenz auch in Bereichen zunehmen, die im Moment nicht (mehr) kirchlich definiert sind. Es können Charismen in Gemeinden wirksam werden, die auf die Bereiche des Lebens ausstrahlen. Potentiale sehen wir für eine Pastoral an den Lebenswenden durch die Ansprechpersonen vor Ort und die Präsenz von engagierten Menschen.

4.3. Förderung der Vielfalt

Durch das Engagement von Laien ist die Möglichkeit und Chance einer größeren Vielfalt und Bereicherung in allen Aspekten kirchlichen Handelns (koinonia, martyria, diakonia) gegeben; im Bereich der Liturgie z. B. durch Wortgottesdienste, Tagzeitliturgien. Auch im Bereich der Diakonie und Verkündigungen können charismenorientiert neue Formen entstehen. Gemeinden könnten/würden sich nicht mehr so stark über die Eucharistie definieren. Verstärkte Auseinandersetzung mit Kirchenjahr/Liturgie durch Laien wird nötig und möglich.

4.4. Das Bild des Priesters

Die Wahrnehmung der Priester durch die Gemeinden wird sich verändern. Ein intensives persönliches Verhältnis der Priester als Seelsorger für die einzelnen Gemeindemitglieder wird nicht mehr möglich sein. Die Aufgaben des Priesters orientieren sich am (Vor-)Bild des Apostels Paulus, der seine Mission darin gesehen hat, Gemeinden zu gründen. In der Art, wie Kirche in Poitiers gelebt wird,

verändert sich das Selbstbild der Priester, aber auch das Bild der Priester von den Gemeinden. Eine Hauptaufgabe der Priester wird es sein, die Basis-Equipen zu begleiten, Menschen zu (be-)rufen und die unterschiedlichen Arten mit zu tragen, wie der Glaube gefeiert wird. Er wird sich die Schwerpunkte seiner Arbeit jedoch im Rahmen des Sektors/Dekanats selbst definieren müssen und können.

4.5. Stärkung der Region

Die Dekanate können als Impulsgeber eine neue Funktion erhalten

4.6. Veränderung des Aufgabenprofils des Hauptamts

Die Hauptamtlichen werden in gemeindeübergreifenden Strukturen eingesetzt (Dekanat/Sektor). Ihr Aufgabenbereich wird vor allem in der Unterstützung von MultiplikatorInnen und in der Wahrnehmung von zentralen Aufgaben im „Sektor“ bestehen.

4.7. Gefahr der offenen Spaltung

Es besteht die Möglichkeit wachsender Spannung zwischen eucharistisch orientierter Spiritualität und Gemeindebewusstsein. Was bereits unter den heutigen Bedingungen oft der Fall ist, kann noch an Brisanz zunehmen: die Gefahr der Spaltung der Gemeinde zwischen EucharistiebesucherInnen (die wohl auch künftig den Eucharistiefiern folgen würden) und den Wortgottesdienst-BesucherInnen. Diese Spaltung hätte wohl auch Folgen für das gesamte Gemeindeleben. Die Erfahrung in Poitiers zeigt allerdings, dass die Pastoral in den Sektoren/Dekanaten recht unideologisch vor sich geht. Dies ist vielleicht eine der wichtigsten Bedingungen für das Funktionieren dieses Weges. Auch in Poitiers kennt man die Spannung zwischen den unterschiedlichen Ausprägungen der liturgischen Frömmigkeit. Wortgottesdienste werden unterschiedlich angenommen. Auch wenn der Wunsch des Erzbischofs auf eine Liturgie vor Ort hinzielt, so gibt es Gemeinden, die eine Eucharistie in der Nachbargemeinde dem Wortgottesdienst zuhause vorziehen. Weil die Gemeinden eine hohe Gestaltungsfreiheit haben, ist eine solche Entscheidung durchaus möglich.

5. Realisierbarkeit

5.1. Steht Vorarlberg noch zu gut da?

Gegenwärtig ist eine Versorgung (liturgisch/seelsorglich) mit Hauptamtlichen in vielen Gemeinden noch möglich. Kleine Gemeinden in den Talschaften haben aber bereits jetzt zunehmend Mühe. In einer Pfarre wie Hard – von der Größe her mehr als ein halber Sektor – ist ein Weg wie ihn Poitiers geht, für den PGR noch kaum denkbar. Die Pfarre ist mit über 10 Angestellten ein Kleinbetrieb, dessen Leitung ein Ehrenamt bei Weitem übersteigt. So lange eine „Grundversorgung“ besteht (Messen am Sonntag/Beerdigungen), sind die Gemeinden noch zufrieden.

Möglicherweise wären aber auch innerhalb einer solchen Pfarre – verstanden als Sektor – örtliche Gemeinden eine Bereicherung des kirchlichen Lebens.

5.2. Eine Chance für kleine Gemeinden

Unsere Gruppe sieht vor allem für kleine ländliche Gemeinden in einem pastoralen und spirituellen Weg nach dem Vorbild von Poitiers große Möglichkeiten. In einigen Gemeinden wird eine ähnliche Praxis bereits faktisch gelebt bzw. ist im Entstehen. Das soziale Engagement wird bereits jetzt praktisch vollkommen durch Laien getragen. Wenn man Laien auch formal die Kompetenzen und Zuständigkeiten überträgt, würde vielerorts faktisch Bestehendes auch legitimiert. Für Gemeinden, die nicht mehr mit hauptamtlichem Personal versorgt werden, kann dies eine Chance bieten. Solche kleinen Gemeinden gibt es allerdings in Vorarlberg recht wenige.

In unserem Gespräch in Schoppernau – die Gemeinde war ein Jahr lang ohne Priester und wurde von den Mitgliedern des PGR „geleitet“ – wurde deutlich, dass die Sorge besteht, nicht genügend Ehrenamtliche zu finden, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Auch die Angst vor einer zeitlichen und inhaltlichen Überforderung wurde sehr deutlich formuliert. Das betrifft vor allem die Verkündigung. Allerdings hatten wir den Eindruck, dass die Aufgabe der Verantwortung für eine Gemeinde durchaus ihre Reize hätte. Die Frage ist, ob eine Funktionsperiode (als KoordinatorIn) von drei Jahren (oder sechs) nicht zu kurz ist.

Eine gute Ausbildung für die Verantwortungsträger bildet eine Grundvoraussetzung für das Funktionieren eines solchen Weges. Das zeigt auch die Erfahrung von Poitiers. Die ED legt großen Wert auf die Aus- und Weiterbildung aller MitarbeiterInnen. Ein theologisches Zentrum garantiert dies auf mehreren Ebenen (lokal/regionale Angebote für die Ehrenamtlichen, weiterführende Kurse als Voraussetzung einer weiter gehenden Beauftragung und auf dritter Ebene die Möglichkeit staatlich anerkannter Abschlüsse).

Für die PGR-Mitglieder in Schoppernau bedeutete ein „Modell Poitiers“ auch etwas für die innerkirchliche Ressourcenverteilung. Wenn keine Hauptamtlichen vor Ort sind, besteht für sie ein Missverhältnis zwischen dem Kirchenbeitrag, den sie bezahlen und dem, was sie an Leistungen der Diözese erhalten. Ehrenamtliches Engagement müsste durch eine finanzielle Aufwandsentschädigung (Spesenersatz) abgegolten werden, solange die Diözese sich Personal erspart. Voraussetzung ist eine gute Unterstützung durch die Diözese (regionale und diözesane Leitungsverantwortung; Hauptamtlichkeit in der Region).

5.3. Der Klerus und die Diözesanleitung müssen dazu stehen

Der Weg, den Poitiers eingeschlagen hat, wurde in einem synodalen Prozess in den achtziger Jahren vorbereitet und durch EB Rouet umgesetzt. Dass der Bischof und die Diözesanleitung dazu stehen, ist eine zentrale Bedingung für das Gelingen dieses Weges.

Das Gelingen des Weges hängt zudem davon ab, dass die zuständigen Priester es wollen und unterstützen. Ihre Aufgabe würde sich von der gegenwärtigen stark unterscheiden. Die Kunst ist hier das Delegieren. Aus- und Weiterbildungen wären unumgänglich. Das gilt auch für die Hauptamtlichen.

Für die Priester sehen wir die Gefahr, dass sie zu reinen „Sakramentspendern“ werden, wenn sie sich nicht genügend abgrenzen können. Die Sakramente müssen aber in die Seelsorge und die spirituelle Begleitung eingebettet bleiben. Eine gute Begleitung gerade für die Priester in ihre neue Rolle hinein ist eine notwendige Bedingung für das Gelingen dieses neuen Weges

5.4. Eine Pastoral im Geist von Poitiers ist finanzierbar

Das System ist in Frankreich finanzierbar. Daher nehmen wir an, dass es auch hier finanzierbar wäre. Es geht ja von einer Reduktion der Hauptamtlichkeit aus, auch wenn auf der regionalen Ebene angestellte Hauptamtliche eingesetzt würden. Allerdings befinden sich in Frankreich die Kirchen im Staatsbesitz, was eine substantielle Entlastung des Budgets darstellt. Der Zustand vieler französischer Gotteshäuser lässt sich jedoch in keiner Weise mit denen in Vorarlberg vergleichen.

5.5. Neues Aufgaben- und Tätigkeitsprofil für die Hauptamtlichen

Das Tätigkeitsprofil der Hauptamtlichen würde sich fundamental ändern. Hauptamtliche stehen im Dienst des vielfältigen Lebens in einer Region. Sie unterstützen auf unterschiedliche Weise die Be- und Gerufenen und ermächtigen Sie damit, selbst nach ihren Fähigkeiten seelsorgend zu wirken. Für die Hauptamtlichen in unserer Forschungsgruppe wäre das aber durchaus reizvoll.

5.6. Widerstand ist zu erwarten

Insbesondere seitens größerer und (noch) gut ausgestatteter Gemeinden ist gegen das Modell Poitiers massiver Widerstand zu erwarten.

5.7. Fragmentisierung der Kirche als Gefahr

Aus Hard kam die massive Anfrage, ob es wirklich sinnvoll ist, eine gewachsene und große Gemeinschaft in viele kleine zu zerteilen. Eine Vielzahl ehrenamtlich geleiteter Gemeinden statt einer großen würde letztlich auch eine Potenzierung ehrenamtlicher Arbeit mitbringen. Diese Perspektive wurde zumindest in Hard nicht als wirklich erstrebenswert gesehen. Die Frage ist allerdings, ob Hard de facto nicht bereits auch als Sektor gesehen werden könnte, der mit Hauptamtlichen sehr gut ausgestattet ist und ob nicht gerade innerhalb einer so großen und gut funktionierenden Pfarre Basis Equipen eine fruchtbare Rolle spielen könnten.

6. Unsere Empfehlungen

Die Art der ED Poitiers, Kirche zu leben, hat vieles mit dem gemeinsam, wie wir Kirche in unseren Orientierungen sehen. Wir müssen allerdings klar sehen, dass es sich dabei um einen Paradigmenwechsel handelt, einen Paradigmenwechsel allerdings, den die Gesellschaft auch in weiten Teilen unseres Landes bereits vollzogen hat.

Die Orientierung an den Charismen der ansässigen Gemeindemitglieder für die Förderung des gemeindlichen Lebens vor Ort und der Neuevangelisierung ist der Weg der ED Poitiers gut geeignet.

Selbstverantwortung und Auseinandersetzung mit dem Glauben und dem Christsein. Wir sehen in der Abkehr einer umfassenden Versorgung unserer Gemeinden eine Chance.

Die Präsenz in den Zwischenräumen sehen wir als große Chance

Wir sehen auch die Möglichkeit gegeben, dass Pilgern Gastfreundschaft gewährt werden kann und ihre Situation und ihr Lebensentwurf angenommen werden kann.

Wir vermuten, dass es in unserer Diözese nicht viele Gemeinden gibt, die sich von sich aus auf den Weg einlassen, den die ED Poitiers gegangen ist. Dazu ist dieser Weg zu anders als das, was wir bisher gewohnt waren. Aber: es wäre wichtig, dass es Gemeinden oder besser noch Dekanate gibt, die dazu motiviert würden.

Wir würden es aber begrüßen, wenn sich unsere Diözese auf einen gemeinsamen Weg einlassen würde. Der Weg, den die Erzdiözese Poitiers vorgezeichnet hat, scheint uns für die Zukunft sehr vielversprechend zu sein.

Wichtig ist es im Hinblick auf eine Umsetzung dieser Ausrichtung, auf allen Ebenen der Diözese zu zentralen Punkten zu arbeiten: Taufe, Eucharistie, Bibel.

7. Kirchenrechtliche Fragen

Wie sieht das Kirchenrecht die Sendung von Laien durch den Bischof?

Wie sieht das Kirchenrecht die Leitung von Gemeinden durch Laien. Bischof Rouet beruft sich auf den CIC Can. 516 und 517§2. Wie wird das kirchenrecht-

lich eingeschätzt? Welchen kirchenrechtlichen Status haben die Secteurs? Sind sie Pfarren? Sind sie neue Gebilde?

8. Persönliche Resümees

„Die vertiefte Beschäftigung mit diesem Modell , war ein sehr guter Gedanke. Ein guter Anfang für eine Kirche mit Zukunft, in der sich der Priester wirklich auf seine Aufgabe konzentrieren kann. Ich merke immer mehr wie die Administration meine Zeit in Anspruch nimmt. Ich Gebe diesem Modell eine große Chance eine lebendige Kirche zu ermöglichen zu Ehren Gottes und zum Wohl der Menschen“ (Marius Ciobanu, Schoppernau)

„Die Basis Equipen sind für mich ein hoffnungsvoller Weg zur Erneuerung der Kirche“ Hans Rapp

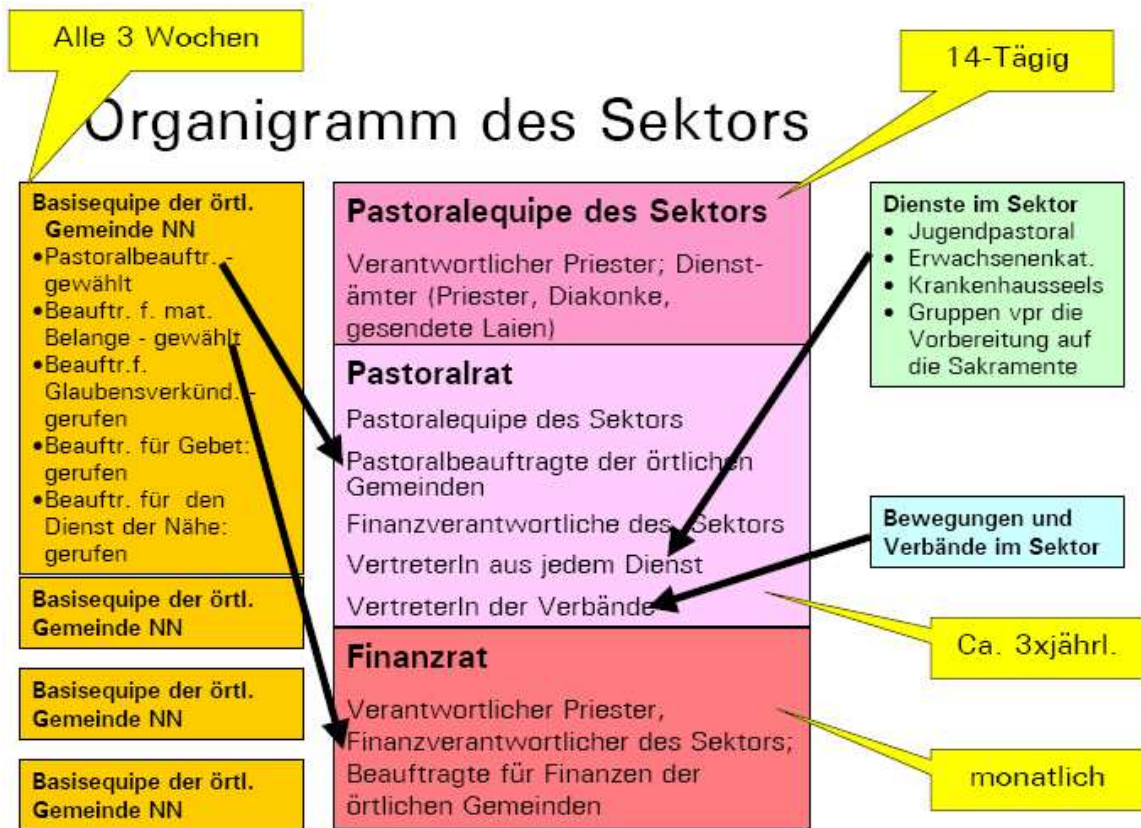
„Über kurz oder lange sehe ich die Überlebenschance der Kirche nur insofern, wenn Gläubige für das eintreten, was ihnen wichtig ist. Gerade in der jetzigen Zeit, mit wiederholten Kirchenaustritten, sollte man die Selbständigkeit und die Glaubenseinandersetzung der Gläubigen verstärken. Diesen Weg, den die ED Poitiers gegangen ist, war ein mutiger, jedoch bewundere ich ihn sehr. Es entspricht dem Wesen Christi, wenn sich Menschen für andere Menschen einsetzen, sei es in der Form der Liturgie, Diakonie, in der Gemeinschaft oder in der Glaubenseinandersetzung. Natürlich wäre dies ein großer Schritt für die Diözese Vorarlberg, der es im Gegensatz zu Frankreich wirklich noch gut geht, jedoch über kurz oder lang hat in meinen Augen nur diese Form Bestand. Als Pastoralassistent sehe ich auch eine große Chance darin, viele Menschen in dieser Glaubens- und Persönlichkeitsauseinandersetzung zu begleiten und zu bestärken. Als besonderes Highlight in einer tollen Gruppe sehe ich die Begegnung mit Hadwig Müller, bei welcher sichtbar wurde, wie viel Herz in einer solchen Equipe steckt, was man mit vielen Worten nicht beschreiben kann ...“ (Philipp Scheffknecht, Pastoralassistent)

Literatur

- Communautés locales. Fiches pratiques (2007). In: Eglise en Poitou. Quinzaine religieuse du diocèse de Poitiers, Hors Série N° 2, Oktober 2007.
(<http://www.diocese-poitiers.com.fr/actualite/2007/comloc.pdf>)
- Guide de travail à l'intention des secteurs pastoraux et des communautés locales. Poitiers: 2004. (<http://www.diocese-poitiers.fr/documents/guide.pdf>)
- Müller, Hadwig (2009): Ein Schimmer von Hoffnung. . In: Feiter, Reinhard/Müller, Hadwig (Hg.): Was wird jetzt aus uns, Herr Bischof? Ermutigende Erfahrungen der Gemeindebildung in Poitiers. Ostfildern: Schwabenverlag, S. 9-16.
- Rouet, Albert (2009): Auf dem Weg zu einer erneuerten Kirche. In: Feiter, Reinhard/Müller, Hadwig (Hg.): Was wird jetzt aus uns, Herr Bischof? Ermutigende Erfahrungen der Gemeindebildung in Poitiers. Ostfildern: Schwabenverlag, S. 17-42. (Rouet 2009a)
- Rouet, Albert (2009): Die örtliche Gemeinde als Institution. In: Feiter, Reinhard/Müller, Hadwig (Hg.): Was wird jetzt aus uns, Herr Bischof? Ermutigende Erfahrungen der Gemeindebildung in Poitiers. Ostfildern: Schwabenverlag, S. 103-117. (Rouet 2009b).
- Service diocésain des vocations (2006) : Petit guide des baptisés en vue de les rendre plus appelants... Poitiers : ohne Verlag.
- Vivre en secteur pastoral. "Les équipes pastorales". Orientations diocésaines (2007). In: Eglise en Poitou. Quinzaine religieuse du diocèse de Poitiers, Hors Série N° 2, Oktober 2007. (<http://www.diocese-poitiers.com.fr/actualite/2007/eppast.pdf>)
www.diocese-poitiers.com

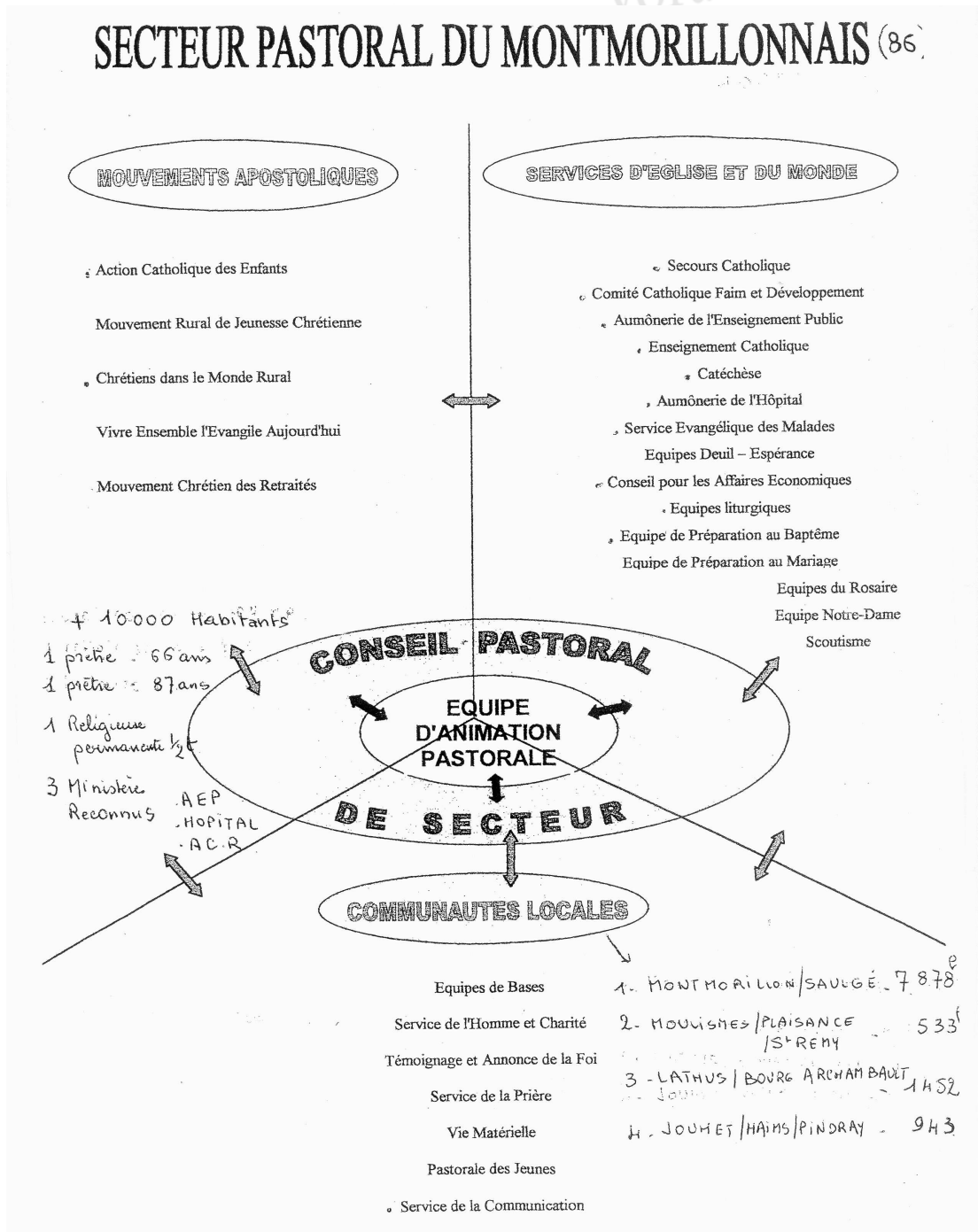
Anhänge

Anhang 1: Der Sektor



Organigramm eines Sektors (vgl. Müller 2009, S. 16).

Anhang 2: Der Sektor pastoral du Montmorillonais – ein konkretes Beispiel



Eine Skizze eines Sektors. Sie wurde uns freundlicherweise durch Dr. Hadwig Müller zur Verfügung gestellt.

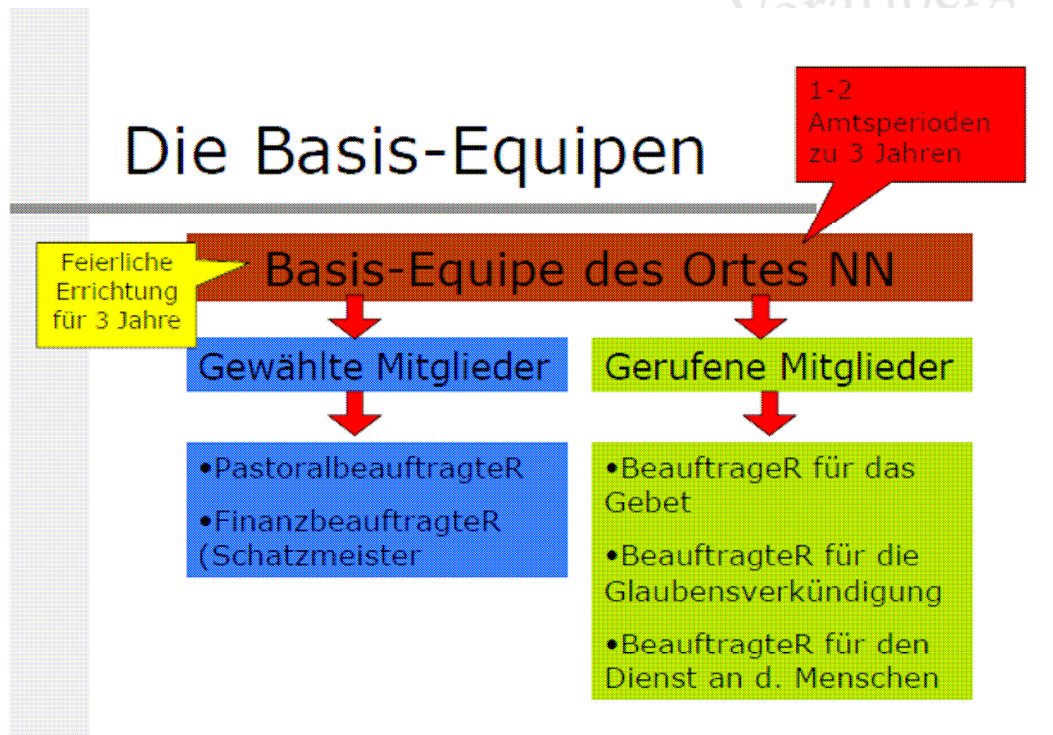
Anhang 3: Die Gottesdienstordnung eines Sektors

Date	Viennay	Amailloux	Lageon	Châtillon	Parthenay St Laurent	Pongpaire	Le Tallut	Chapelle-Bertrand	Saurais
27 septembre 26 ^e Dim du TO	10h30			Le 14 : 18h30	9h et 11h				10h30
4 octobre 27 ^e Dim du TO			10h00	Le 3 : 18h30	9h et 11h	10h30			
11 octobre 28 ^e Dim du TO	10h30			Le 10 : 18h30	9h et 11h		10h00		
18 octobre 29 ^e Dim du TO		Le 17 : 18h30		Le 17 : 18h30	9h et 11h			10h30	
25 octobre 30 ^e Dim du TO			10h30	Le 24 : 18h30	9h et 11h				10h30
1 ^e novembre Toussaint	9h30	11h00		Le 31 : 18h30	9h et 11h	10h30			
8 novembre 32 ^e Dim du TO				Le 7 : 18h30	9h et 11h		10h00		
15 novembre 33 ^e Dim du TO		10h30		Le 14 : 18h30	9h et 11h			10h30	
22 novembre Christi Roi			10h30	Le 21 : 18h30	9h et 11h				10h30
29 novembre 1 ^{er} Dim de l'Advent				Le 28 : 18h30	9h et 11h				
6 décembre 2 ^e Dim de l'Advent	10h30			Le 5 : 18h30	9h et 11h	10h30			
13 décembre 3 ^e Dim de l'Advent				Le 12 : 18h30	9h et 11h		10h00		
20 décembre 4 ^e Dim de l'Advent		10h30		Le 19 : 18h30	9h et 11h				10h30
24 décembre Veillée de Noël		20h30	18h30	18h30	20h30		18h30	20h30	
25 décembre Noël	10h30				10h30				

Gottesdienstplan eines Sektors der ED Poitiers (<http://www.diocese-poitiers.com.fr>).

Wie dieser Plan aussieht kann sich von Sektor zu Sektor unterscheiden und hängt von den unterschiedlichen Initiativen und Bedürfnissen vor Ort zusammen

Anhang 4: Die Basis-Equipe



Organigramm einer Basis-Equipe